

trägt nicht, wie ich vorgestern nach dem allgemeinen Stadtgespräch meldete, 1000 fl., sondern bloß ca. 500 fl. Ob Dieterich fremde Gelder mitgenommen hat, und wenn, in welchem Betrag, ist im Augenblick noch gar nicht erwiesen. Wenn ich von 500 fl. sprach, so war das eben die allgemeine Stadtsage und Stadtgespräch, das man an allen Orten hören konnte. Von Vielen wird Dieterich, ein sonst tüchtiger Mann, bebauert, weil man ihn als das Opfer seiner Gutmüthigkeit betrachtet, die ihn Bürgschaften eingehen ließ, denen seine ökonomischen Kräfte nicht gewachsen waren. (D. Kr.)

— Heilbronn, 2. Juli. (Wollmarkt. Dritter Markttag.) Der Verkauf geht, trotzdem daß gestern noch neue Zufuhren eintrafen, rasch von Statten. Die Preise stellen sich gegen voriges Jahr seit gestern Abend niedriger. Spanische Wolle fl. 104—115. Kammmolle fl. 108. Feine Bastard fl. 88—98. Mittelfeine fl. 70—86. Geringere Qualität fl. 55—66. Der ungewöhnlich große Vorrath ist gegen alles Erwarten beinahe ganz geräumt.

— Der Civil-Senat des Obertribunals hat aus Veranlassung eines neulich zur Entscheidung gekommenen Specialfalls die Frage, ob und in welchen Fällen zur Klagerverjährung guter Glaube erforderlich sey, einer besondern Berathung unterworfen und sich dafür entschieden, daß zur Klagerverjährung guter Glaube des Verpflichteten nur dann erfordert werde, wenn die Klage auf Herausgabe einer unrechtmäßig besessenen Sache gerichtet ist. Das Obertribunal wird fortan diesen Grundsatz in den bei ihm anhängigen Rechtsfällen zur Anwendung bringen.

— In dem kleinen Nistalig D. N. Sulz, sind innerhalb vier Monate drei Selbstmorde durch Erhängen vorgekommen; darunter von 2 Weibskleuten, einer Familienmutter und eines 70jährigen Weibes.

— Heilbronn Anfangs Juli 1852. Güterbesitzer werden freundlich eingeladen, es doch ja nicht zu veräumen und Proben mittelst Bestreuen der Kartoffelpflanzen mit Gyps, zur Verhütung oder wenigstens Verminderung der Kartoffelkrankheit anstellen zu wollen. Da dieses Bestreuen mit wenig Kosten verbunden ist, so dürfte es probeweise einmal in kurzen Zwischenperioden wiederholt werden.

Dankenswerth wäre seiner Zeit die Bekanntmachung der Resultate, wozu die verehrliche Redaktion wohl die Hand bieten wird. Eines dieser hat, wie schon früher mitgetheilt, in dieser Richtung schon einige Erfahrungen gemacht und wird auch seine neuen von diesem Jahre seiner Zeit bekannt machen. (H. T.)

— Cannstatt, 5. Juli. Heute Nachmittag wird König Ludwig von Bayern und die Königin, dessen Gemahlin, sammt Gefolge und Dienerschaft, unter dem Namen eines Grafen v. Speffart hier eintreffen, im Hotel Hermann absteigen und morgen nach Rheindorf weiter reisen.

**Revier Reichenberg.
Stockholz = Verkauf.**

Montag den 12. Juli von Mittags 2 Uhr an,

werden im Staatswald Trinklau die noch im Boden befindlichen Stöcke und Wurzeln des heurigen Schlags gegen alsbaldig baare Bezahlung im Aufstreich verkauft, was die Ortsbehörden genügend veröffentlichen wollen. Reichenberg, den 5. Juli 1852.

K. Revierförster Laroche.

Bochnang. [Dankagung.]

Allen denjenigen, welche uns bei dem am Freitag Abend ausgebrochenen Brande so schnell zu Hülfe eilten, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Den 6. Juli 1852.

Verwaltungsaktuar Grentner.
Kaufmann Bettinger's Wittve.

Winnenden. Naturalienpreise vom 1. Juli 1852

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	18	24	18	8
" Roggen . . .	12	16	—	—	—	—
" Dinkel, alter . . .	8	30	8	3	7	48
" Dinkel, neuer . . .	7	50	7	18	6	45
" Gerste . . .	12	24	12	16	12	—
" Haber . . .	7	—	6	9	5	30
1 Eimer Weizen . . .	2	36	2	24	2	18
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	48	1	40	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Welschkorn . . .	2	16	2	6	1	44
" Ackerbohnen . . .	2	15	2	6	2	—

Sall. Naturalienpreise vom 3. Juli 1852.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	16	18	38	16	56
" Roggen . . .	16	56	15	39	13	4
" Gemischt . . .	15	52	15	30	15	12
" Weizen . . .	18	—	16	48	13	36
" Gerste . . .	—	—	12	—	—	—
" Haber . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 3. Juli 1852.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	48	—	—	—	—
" Dinkel . . .	8	—	6	55	6	—
" Weizen . . .	17	48	17	22	16	—
" Korn . . .	14	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	—	11	5	10	48
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	—	5	53	5	50

erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Besetzer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Bochnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bochnang und Umgegend.

Nro. 55.

Freitag den 9. Juli

1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bochnang. Die Ortspolizeibehörden werden angewiesen, auf den Wilhelm Klöpfer von Murrhardt, welcher in Winnenden als Schneider in eine Lehre sich begeben sollte, jedoch dort nicht angekommen ist, und wahrscheinlich auf dem Bettel herumzieht, zu fahnden und ihn auf Betreten hieher zu liefern.

Derselbe ist 15 Jahre alt, etwa 5' groß, hat weiße Haare, ein schmales Gesicht, kleine Nase, blaue Augen, kleinen Mund, gute Zähne, und hat als besonderes Kennzeichen einen scheuen zur Erde gerichteten Blick. Von seiner Kleidung ist nur so viel bekannt, daß er bei seinem Abgang von Haus ein Wamms von ungebleichter Leinwand, lange zerlumpte Hosen, eine Schilddappe und Stiefeln trug. Den 7. Juli 1852.

Königl. Oberamt.
In Abwesenheit des Oberamtmanns,
der gesetzliche Stellvertreter:
Oberamtsaktuar Frij.

Bochnang. Der am 18. v. Mts. gegen die taubstumme Rosine Geist von Oberbrüden erlassene Steckbrief wird hie mit zurückgenommen. Den 6. Juli 1852.

Königl. Oberamt.
In Abwesenheit des Oberamtmanns:
der gesetzliche Stellvertreter,
Oberamtsaktuar Frij.

Bochnang. Der Knabe Gottfried Wahl von Waldenweiler hat sich schon wieder unerlaubter Weise von Haus entfernt und zieht auf dem Bettel herum. Die Schultheißenämter werden angewiesen, auf denselben zu fahnden und ihn auf Betreten hieher zu liefern. Alter: 12 Jahre; Größe: 4'; Statur: unter-

seht; Gesichtsforn: oval; Farbe: gesund; Haare und Augbraunen: braun; Stirne: gewöhnlich; Augen: braun; Nase: klein, stumpf; Mund: mittelmäßig; Wangen: voll; Zähne: gut; Kinn: spitzig; Beine: gerade; keine besondere Kennzeichen. Kleidung: 1 Paar blauwiltchene Hosen, dto. Spenser, 1 Sommerweste, ein schwarzseidenes Halstuch mit braunen Blumen, 1 Kappe. Den 6. Juli 1852.

Königl. Oberamt.
In Abwesenheit des Oberamtmanns,
der gesetzliche Stellvertreter:
Oberamtsaktuar Frij.

**Revier Reichenberg.
Stockholz = Verkauf.**

Montag den 12. Juli von Mittags 2 Uhr an werden im Staatswald Trinklau die noch im Boden befindlichen Stöcke und Wurzeln des heurigen Schlags gegen alsbaldig baare Bezahlung im Aufstreich verkauft, was die Ortsbehörden genügend veröffentlichen wollen. Reichenberg, den 5. Juli 1852.

K. Revierförster Laroche.

**Schfelberg.
Gläubiger = Aufruf.**

Alle diejenigen, welche an den verstorbenen Wegnecht Johannes Hausmann von hier aus irgend einem Grunde Forderungen zu machen haben, werden aufgefordert, solche am

Freitag den 23. Juli d. J.
Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause in Schfelberg, oder vorher schon bei unterzeichneter Stelle anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie bei der außergerichtlichen

Erledigung seines Schuldenwesens unberücksichtigt bleiben würden.

Den 1. Juli 1852.

F. Amtsnotariat Unterweissach. Nuffer, Aff.

Marbach.

Afford über Lieferung von Brunnen-Deicheln.

Der Bedarf der hiesigen Gemeinde an Brunnen-Deicheln auf die Rechnungsjahre 1852/55, kommt am Montag den 12. d. M. Nachmittags 2 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus unter den früheren Bedingungen in Abstreich, wozu Affordslustige, dem Gemeinderath unbekannt mit gemeinderathlichen Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

Den 6. Juli 1852.

Stadtschultheissenamt. Fischer A. B.

Gronau, Oberamts Marbach.

Liegenschafts-Verkauf.

Nachbenannte Liegenschaft des in Gant gerathenen Christian Klumpp, Bauers und gewesenen Schultheissen dahier, wird am

Montag d. 19. d. M. Mittags 1 Uhr auf dem Rathhause dahier im öffentlichen Aufstreich zum Verkaufe gebracht, und zwar:

Gebäude:

- 13,9 Rth. ein zweistöckiges Wohnhaus mit gedrehtem Keller,
0,8 Rth. ein Schweinestall,
20,7 Rth. eine dreibarnigte Scheuer,
4,0 Rth. eine Wagenhütte,
3,7 Rth. ein Waschhaus mit Backofen,
36,0 Rth. Hofraum.

Güter:

- 1/8 Mrg. 31,1 Rth. und
11/8 Mrg. 40,4 Rth. Gärten,
1 Mrg. 17,7 Rth. Ländel,
20 2/8 Mrg. 44,3 Rth. Acker,
3 3/8 Mrg. 29,0 Rth. Weinberge,
9 5/8 Mrg. 7,0 Rth. Wiesen.

Kaufsliebhaber, auswärtige mit amtlich beglaubigten Vermögenszeugnissen, werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, daß wenn bei dieser Verhandlung ein annehmbarer Kaufpreis erzielt würde, bei der Tags darauf statthabenden Schuldenliquidation die Genehmigung des Kaufs sogleich erteilt wird.

Den 3. Juli 1852.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Nächsten Sonntag den 11. Juli hat Unterzeichneter den Breselnbacher Tag, wozu höflichst einladet



Jakob Hahn, Bäcker beim Hirsch.

Badnang. Tannenes Bauholz von verschiedener Stärke und Länge ist commissionsweise stets vorräthig zu haben bei

Bäcker Ludwig Jung.

Badnang. [Danksagung.] Der Unterzeichnete steht sich gedungen, allen denen, die bei dem im Oberamts-Nebengebäude ausgebrochenen Brande so rasche und kräftige Hülfe leisteten, hierfür herzlichsten Dank zu sagen.

Den 7. Juli 1852.

Oberamtmann Stetter.

Badnang und Murrhardt. Nachdem die Unterzeichneten von dem K. Oberamt auf dem Grund des neuen Gesetzes über die Mobiliar-Versicherungen vom 19. Mai dieses Jahres als Agenten der Württb. Gesellschaft bestätigt worden sind, so machen sie die unter Berufung auf die von dem K. Oberamt, Murrthalbote vom 6. Juli 1852 Nro. 54, bekannt gemachte Bezirks-Eintheilung hiemit bekannt, und laden die Bewohner des Bezirks, welche bisher gar nicht oder bei einer der Gesellschaften versichert waren, denen nunmehr das Recht der Versicherungen im Lande entzogen worden ist, ein, sich wegen Versicherung ihres beweglichen Vermögens an sie zu wenden, worauf sie jede gewünschte Auskunft erteilen und die Versicherungen besorgen werden.



Badnang. Ferd. Humm. Murrhardt. Ferd. Nagel.

Badnang. Am Samstag den 10. Juli ist öffentlicher Lieder-Franz im Schwanegarten, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Nichtmitglieder haben nur gegen ein Entree von 12 Fr. Zutritt.



Der Ausschuss.

Stoßberg. Mehrere Freunde einer schönen Aussicht wollen Montag den 19. d. Mts. auf dem Stoßberg, in der Nähe von hier, zusammenkommen, wozu ich mit der Versicherung einlade, daß ich für gutes Bier und kalte Speisen bestens sorgen werde. Neulautern, 7. Juli 1852.

J. Kircher z. Lamm.

Sonntag den 11. dieses wiederum gesellschaftliche Unterhaltung im Lamm zu Neulautern.

London und New-York Postschiff-Linie.

Den Verwandten der vielen Auswanderern, welche sich meiner Vermittlung bedienen, widme ich die frohe Kunde, daß nachstehende Schiffe glücklich und wohlbehalten in New-York angekommen sind:

Victoria, von London abgegangen am 8. April, in New-York angekommen am 8. Mai, also in 30 Tagen. Zeugniß der Passagiere: Beliebtes Packetschiff, von dem bei jeder Fahrt nur lobenswerthes zu berichten ist. Die Fahrt war im Ganzen recht angenehm, die Kost genügend und von guter Qualität. Die Behandlung aufmerksam und die Passagiere sämmtlich zufrieden gestellt.

London, von London abgegangen am 15. April, in New-York angekommen am 11. Mai, also in 27 Tagen. Zeugniß der Passagiere: Sehr beliebtes Packetschiff, besonders angenehme Fahrt, steht von allen Packetschiffen als Nr. 1 da. Die Passagiere waren sehr zufrieden, die Behandlung war, wie immer, aufmerksam. Die Portionen gut und genügend. Der Capitän sehr freundlich, die Mannschaft nicht minder so, und was noch besonders günstigen Eindruck bei den Passagieren hervorbrachte, war die besondere Reinlichkeit auf diesem Schiff, die während der ganzen Seereise gleichmäßig erhalten wurde.

Badnang, den 8. Juli 1852.

J. Berthold, Hauptagent.

Unterweissach, Oberamts Badnang.

Guts-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt sein auf bester Lage hiesiger Markung gelegenes Hofgut aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht in einem an der Straße stehenden gut eingerichteten, zweistöckigen Wohnhause mit 2 Wohnungen und Stallungen, einer Scheuer, einem Wasch- und Backhaus und Hofraithe; sowie 13 Morgen Acker, Wiesen, Baumgüter und Gärten, nebst 3 Viertel schönem Weinberg. Die Güter werden sammt dem drauffstehenden reichen Ertrag abgegeben, ebenso können auch 2 Stiere, 2 Kühe, Schiff und Geschir und die ganze vorhandene Fabrik mit in den Kauf gegeben werden, und kann der Kaufschilling auf Verlangen theilweise erst in einem Jahr bezahlt werden. Dieses Anwesen dürfte sich besonders auch für einen Sattler eignen, weil in dem reichbevölkerten über 20 Ortschaften und Höfe zählenden Kirchspiele noch kein solcher ansäßig ist. Käufe können täglich mit mir abgeschlossen werden.



Friedrich Spieth.

Böcklenshofen, Gemeinde Kleinaspach, Oberamts Marbach.

Hofguts-Verkauf.

Durch eine schnelle unverhoffte Veränderung habe ich mich entschlossen, mein arrondirtes Hofgut zu verkaufen, bestehend an Gebäuden: Einem geräumigen Wohnhaus mit 2 großen Wohnungen und einem großen Keller unter demselben, einer großen Scheuer nebst 2 großen Stal-



lungen, einem Wagenschopf, Wasch- und Backhaus. Sämmtliche Gebäude von eichenem Holz sind im besten, empfehlenswerthen Zustand. Die Güter liegen größtentheils rings um die Gebäulichkeiten herum, und bestehen aus 41 Mrg. gebauten Acker, Wiesen, etwas Weinberg und Garten, worunter ein Wald von 9 Mrg. in dem besten Zustand mit Eichen- und Buchen-Holz mit einbegriffen ist.

Sämmtliche Güter versprechen eine reiche und gute Ernte. Wegen der großen Räumlichkeit, was das ganze Hofgut besitzt, können auch 2 Familien ihr gutes Auskommen darauf finden; da der Kaufpreis sehr nieder gesetzt ist, auch hätte der Käufer Gelegenheit den darauf bestehenden Wald gut zu verkaufen, so daß ein jedweder Käufer gewiß nicht zu hoch, und mit einem nicht so bedeutenden Vermögen sein gutes Fortkommen darauf finden wird.

Das Hofgut kann täglich eingesehen und auch einen vorläufigen Kauf mit mir abgeschlossen werden. Der Aufstreich ist aber auf den 16. Juli 1852 Mittags 1 Uhr im Gasthause zum Löwen in Kleinaspach festgesetzt, wozu die auswärtigen Kaufsliebhaber mit Vermögenszeugnissen dazu eingeladen sind.

Johann Georg Kreher, Gutsbesitzer.

Eine junge Frau und ihr alter Mann.

Novellete von Theodor Förster.

(Schluß.)

Am Abend waren alle Drei im Theater. Wellenstadt that, als wäre er in tiefen Schlaf versunken; — ein alter Mann im Theater schlafend ist nicht auffallend; — doch so sehr er auch die Ohren spitzte, durch die kaum geöffneten Wimpern seinen spähenden Blick schiefen ließ, er konnte keine Bewegung entdecken, kein Wortchen wahrnehmen, das ihn in seiner Vermuthung bestärkt hätte.

Sey es nun, daß er beruhigt war oder schlen, genug, es gieng zu Hause Alles den früheren Gang. Seine Frau war immer dieselbe, freundlich, bereitwillig, zuvorkommend für ihn. Waldberg politisirte wie gewöhnlich mit ihm, widersprach ihm nur gerade so lange und wie gewöhnlich nur bis zu dem Augenblicke, wo die Unterhaltung jene Höhe erreicht hatte, um des Alten Beredsamkeit, Erfahrungen einen Triumph bereiten zu können; dann schloß die Whistpartie den Abend, und Wellenstadt war glücklich oder schien es wenigstens zu seyn.

Bald darauf fieng Herr von Waldberg an, seinen alten Freund zu vernachlässigen; er kam nur noch des Morgens, um die Zeitung zu lesen. Als Entschuldigung hiefür sagte er, daß seine Abende die ganze Woche hindurch in Beschlag genommen wären: erstens hätte er sich im Theater abonniert, zweitens nehme er Theil an einem Instrumental-Quartette, drittens wäre er im Begriff, eine Broschüre über den Pauperismus zu schreiben; viertens — fünftens — sechstens — — kurz und gut, die Wahrheit war: der schöne Waldberg machte einer

andern verständigen Frau den Hof. Er wandte sich nur an diese Gattung von Frauen, wobei ihn sein Instinkt, sie zu entdecken, niemals in Verlegenheit ließ. Sein Raisonnement hlerin war folgendes:

Diese sogenannten Spröden, quasi Verständigen entfernen durch ihre augenscheinliche Kälte nothwendigerweise alle jene furchtsamen, auch sehr jungen Leute, denen die praktische Erfahrung, eine Larve von einem Gesichte zu unterscheiden, fehlt; deshalb ist die Konkurrenz um eine solche Spröde weniger groß, sind die Gefahren weniger zahlreich, weil die Ehemänner durch solche Frauen sicherer getauscht werden; ferner haben die Spröden auch nur immer einen Anbeter auf einmal, was so manchen Streit verhindert. Irrt man sich, findet man in einer Spröden eine wirkliche, wahrhafte Tugend, nun dann macht man ganz einfach seine Entschuldigungen und zieht sich mit untröstlicher Miene zurück. Dies war die Taktik des großen, schönen, jungen Mannes mit den starren Augen und dem rothen Barte.

Eines schönen Morgens verließ Josephine plötzlich vor der Zeit ihr Bett, lief in den dunkelsten Winkel ihres Toilettenzimmers und öffnete ein kleines, in der Mauer angebrachtes, geheimes Schränkchen. Sie hatte die ganze Nacht kein Auge geschlossen; langes Nachdenken hatte sie endlich zu der peinlichen Gewißheit geführt, daß ihr Albert sie nicht mehr liebe, und so hatte sie den Entschluß gefaßt, Alles, was sie an ihn erinnern könnte, zu vernichten. In dieser Absicht hatte sie, den geheimen Schrank öffnend, ein kleines, braunes Kästchen, worin sich alle von Albert empfangenen schriftlichen Liebeschwüre befanden, herausnehmen wollen, als sie zitternd, die Stirn mit Schweiß bedeckt, zurücklief — das Kästchen war verschwunden.

Alles Suchen war vergebens; das so wichtige Kleinod für ihre Ruhe war entwendet. Wer hätte es genommen? Vielleicht ein Dieb, denn eine Schnur von ächten, kostbaren Perlen, die sich ebenfalls darin befand, wurde gleichfalls vermißt. Diese Vermuthung bestärkte in ihr die Hoffnung, daß der Dieb die damit gefundenen Perle, aus Furcht, sich entdeckt zu sehen, vernichten würde; oder wenn sie in die Hände ihres greifen Gatten gefallen wären? — Diese Idee verursachte ihr die furchtbarste Pein, die sie erst dann wieder verließ, als Wellenstadt mit seinem gewöhnlichen guten Humor sie nach beendigter Morgentoilette freundlich begrüßte.

„Du hast ja lange auf Dich warten lassen,“ sagte er mit seiner süßesten Stimme; „weist Du, seitdem Waldberg seine Abende nicht mehr bei uns zubringt, fehlt mir mein vierter Mann zum Whist. Rathe, an wen ich gedacht, um ihn zu ersetzen? Ich wette darauf, Du erräthst ihn unter Tausenden nicht; — an meinen Neffen! Waldberg hatte seinen Platz eingenommen, so kann er auch wieder Waldbergs Platz ausfüllen. Ich habe vielleicht etwas übereilt gehandelt, nicht erst Deine Ansicht hierüber zu hören, aber der Zufall ist mir diesen Morgen auf der Straße, mich zu Hapfnern begebend, zu Hülfe gekommen, indem ich mich unversehens Karlin gegenüber fand, und dieß unverhoffte Wiedersehen

mich Alles vergessen lassend, ihn in die Arme schloß. Du wirst ihm verzeihen, nicht wahr? denn sieh, Finchen, wo soll ich denn meinen vierten Mann hernehmen? und dann, man kann doch nicht immer böse mit den Leuten seyn; übrigens hat er mir versprochen, Dir seine Entschuldigung zu machen.“

Josephine wagte nichts zu erwidern. So fand sich der Neffe in seines Onkels Hause wieder und bald darauf auch dessen Schwester ein. Der alte Wellenstadt war wieder in seiner Familie. Diese allgemeine Amnestie verfinsterte Josephinens Miene. Ihr Gatte, dieß bemerkend, gab ihr einen jener zärtlichen Badenstreich, die oft mehr als sanfte, beruhigende Worte ausdrücken, indem er hinzufügte:

„Du bist ein Kind, Finchen; weder Karl, noch dessen Schwester können meine Neigung zu Dir, noch irgend eine Klausel in meinem Testamente ändern.“

Diese Worte hatten die junge Frau vollkommen beruhigt.

So würde Wellenstadt sich eines ruhigen Alters noch hundert Jahre erfreut haben, wenn nicht der unerbitliche Tod ihn plötzlich aus der Mitte der Seinigen abgerufen hätte. In seinen letzten Zügen alle Glieder seiner Familie um sich sehend, befahl er ihnen, bei Eröffnung des Testaments zugegen zu seyn.

Dieser letzte Wille wurde beobachtet und der Notar las einige Tage später der versammelten Familie vor:

„Artikel 1. Ich gebe meinem alten Freunde Grindelwald meine Gemäldesammlung.“

„Artikel 2. Meine Nichte erhält mein neues großes Haus.“

„Artikel 3. Mein Neffe wird Besitzer meiner übrigen liegenden Güter.“

„Artikel 4. Was meine theure Gattin betrifft, deren stete Fürsorge und Tugenden hier meine ganze Anerkennung verdienen, so vermache ich ihr den größten meiner Schätze, nämlich: ein kleines, braunes Kästchen, welches ich in die Hände meines Notars niedergelegt habe; ich schenke ihr dieses Kästchen mit Allem, was es enthält, nicht allein für die Zeit ihrer Tage, sondern als ausschließliches Eigenthum, worüber ihr jede Dispositionsfähigkeit zusteht. Sollte sie jedoch, wider mein Vermuthen, mit diesem Vermächtniß unzufrieden seyn, so ermächtige ich sie, das heißt, so hat sie das Recht, besagtes Kästchen mit seinem ganzen Inhalt, ohne es vorher geöffnet zu haben, gegen das Haus, das ich meiner Nichte zugebacht, oder gegen das liegende Besizthum meines Neffen zu tauschen.“

Der Notar, Josephinen das Kästchen präsentirend, fragte: ob sie tauschen wollte?

„Nein, mein Herr, ich kenne seinen Inhalt, ich behalte, was mir zugebacht ist.“

Die Neugierde, die dieß Kästchen unter den Verwandten und in der Nachbarschaft erregte, läßt sich kaum beschreiben. Jeder gab sich die größte Mühe, dessen Inhalt zu errathen; die Eimen glaubten es mit Bankbillets und Staatspapieren angefüllt, die Andern vermutheten Diamanten und Renten; denn

die Wittve, die damit gegen die Ländereien, die auf 100,000 Gulden geschätzt waren, nicht tauschen wollte, mußte nothwendigerweise darin einen größeren Werth wissen. Alle Welt wußte außerdem, daß Herr von Wellenstadt sehr ökonomisch gelebt, daß er seine Frau geschätzt und geliebt, folglich schloß man, daß das Kästchen wenigstens eine Million enthalten müßte.

Diese vermuthete Million wuchs von Mund zu Mund, so daß von Waldberg, Kunde davon erhaltend, plötzlich alle seine Spröden aufgab. Er bereute, seine sanfte Josephine gerade im Augenblicke dieser vorherzusehenden reichen Erbschaft so vernachlässigt zu haben, daß sein kleines Vermögen durch eine oder zwei Millionen vergrößert und ihn so sicher gestellt hätte. Er mußte Josephinens Verzeihung zu erlangen suchen. Nach der üblichen Condolenzvisite folgten nach und nach noch einige andere, die immer häufiger wurden, natürlich ohne Josephinens Ruf zu schaden. Endlich fand zwischen Beiden eine Erklärung statt. Waldberg versicherte und log mit ausgezeichnete Dreistigkeit so genügende Entschuldigungen, sein Auge schien in diesen Augenblicken so wenig starr, sein Bart so wenig roth, fast blond, daß Josephine seine Schwüre, sie niemals vergessen zu haben, seiner Versicherung, daß nur Achtung für ihren braven Gatten ihn seine Gefühle bemeistern hießen, daß Josephine ihn in der Gewißheit ließ, ihm verzeiht zu haben. Kaum war die Trauer vorüber, so sprach Albert von Verbindung, ohne, wie natürlich, der Millionen zu erwähnen — ein höchst klüger Punkt für einen zu seiner früheren Schönen zurückkehrenden Liebhaber.

Eines schönen Tages segnete der Priester im Beiseyn einer zahlreichen Menge die zärtliche Liebe der Frau Wittve von Wellenstadt mit Herrn Albert von Waldberg.

Den Morgen nach der Hochzeit beim Frühstück konnte Albert seine Neugierde über die bewußten Millionen nicht unterdrücken.

„Apropos, meine Theure, wie viel enthält denn wirklich das braune Kästchen?“

„Deine zweiundvierzig Briefe!“ war die kurze und sehr bestimmte Antwort Josephinens.

„Zwei — und — vierzig — —“, das Wort erstarr ihm auf der Zunge.

Tages- Ereignisse.

— Am 1. Juli wurden in Würzburg, Bamberg und Nürnberg die ersten reifen Kartoffeln zu Markt gebracht und wurden von vorzüglicher Güte gefunden.

— Ueber den Stand der Feldfrüchte laufen aus vielen Theilen von Deutschland erfreuliche Berichte ein. Fast überall steht die Frucht reichlich und gut und bei den Kartoffeln wird nur selten die gefürchtete Fäule beobachtet. Vor Wochen fürchteten Viele für die Kartoffeln, weil das Kraut sich kräufelte und von Blattläusen bedeckt war, der Regen aber und die Kälte haben das Kraut erfrischt und die Läuse getödtet.

— Aus den neuesten Berliner Nachrichten über die Jollverhandlungen ist dreierlei zu entnehmen, 1) daß die preussische Regierung an die Bevollmächtigten von Bayern, Sachsen und den andern früheren Zollverbündeten die bestimmte Frage gestellt hat; wollt ihr den Septembervertrag mit Hannover annehmen oder ablehnen? 2) Die Anforderung, darüber möglichst bald eine Erklärung abzugeben, aber 3) auch jetzt wieder keinen bestimmten Termin angesetzt hat, bis wann die entscheidende Antwort abgegeben werden müsse. — Es ist also damit noch nicht viel gewonnen: denn allem Anschein nach sind die Darmstädter Verbündeten weder für das unbedingte Annehmen, noch Ablehnen und die verschiedenen Interessen der einzelnen Regierungen werden erst dann offen zur Sprache kommen, wenn eine gemeinschaftliche Erklärung abgegeben werden soll. Die Berliner Conferenzen werden daher wahrscheinlich Ferien machen.

— Deutschland soll mehr Soldaten auf die Beine bringen. Die 10 Armeecorps des deutschen Bundes stellten seither 292,377 Mann, künftig sollen sie etwa 456,000 Mann stark seyn. Um diese Stärke zu erreichen, ist es nöthig, daß in den einzelnen Staaten eine genauere Zählung zur Aufstellung der Matrikel und eine Erhöhung der streitbaren Mannschaft von 1 Prozent auf 1½ Prozent stattfinden.

— Noch leuchtet für die armen Schleswig-Holsteiner ein einziger Hoffnungsstrahl, geht auch dieser unter, so ist's um ihre Selbstständigkeit geschehen. Das mit Dänemark getroffene Uebereinkommen soll jetzt der deutschen Bundesversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Treten dort die Gesandten der deutschen Regenten entschieden auf und geben nicht zu, daß ein deutscher Volksstamm, der alle Achtung verdient, von den Dänen geknechtet und mishandelt wird, so kann noch Manches wieder gut gemacht werden.

— Hamburg, 1. Juli. Ihre Leser werden bereits Kenntniß davon haben, daß der Commandeur des dänischen Wachtschiffes den Capitänen der Elbdampfer die Weisung hat zugehen lassen, nur halbe Dampfkraft anzuwenden, wenn sie bei dem Altonaer Hafen vorüber fahren. Diese Ordre wurde aber von einem der Dampfschiffe am 29. v. M. des Abends nicht respectirt und der Befehlshaber des Wachtschiffes ließ einen blinden Schuß auf das Dampfschiff abfeuern und drohte mit einem scharfen Schuß, wenn seiner Ordre nochmals zuwider gehandelt werden sollte. Wir wissen nicht, woher es kommt, daß nur die Elbdampfer und nicht auch die englischen und französischen Seedampfer, die ebenfalls mit voller Dampfkraft die Altonaer Hafengegend passiren, ohne daß sich der dänische Capitän erlaubt, ihnen dieß zu untersagen, so gefahrbringend seyn sollte.

— Köln, 3. Juli. So lange wir in Köln waren, sahen wir noch nie eine Straße so festlich herausgeputzt, wie heute die Rankgasse, durch welche der König und die Kaiserin von Rußland sich in den Dom begaben. Am Rheine war eine neue Landungsbrücke erbaut, deren Balustraden mit Laubgewinden, Kränzen und verschiedenfarbigen Fahnen

decorirt und deren Boden mit herrlichen Decken belegt waren. Von der Brücke zeigte sich vorab das Frankgassenthor, an welches sich zwei Laubpyramiden lehnten, um welches viele Fahnen, besonders preussische und russische, flatterten und hin und wieder gestatteten nur die Kränze, Guirlanden und sonstigen Verzierungen einen Blick auf das Mauerwerk. War man durch das Thor gelangt, dann hob erst die eigentliche Pracht an. Zu beiden Seiten war die Straße mit langen Stäben, an denen sich bunte Wimpeln wiegten, bepflanzt; dazwischen wechselten Stangen, jede zwei Adler tragend. Hoch über den Wimpeln wogten aus allen Fenstern große Fahnen, der Teppiche, Mägen, Blumen u. dgl. erwähnen wir nur nebenbei. Vor Allem aber wurde das Auge durch einen Bau neben dem Dome angezogen, der gewiß die hohen Gäste besonders ansprach, indem man hier innerhalb drei Tagen eine Copie des Brandenburger Thores auführte, eine Arbeit, deren Grobheit man ahnen wird, wenn wir anführen, daß diese mit Leinwand beklebten Balken und Bretter circa 1000 Thaler Kosten verursachten. Die ungefähr 6 Fuß dicken Bogen des Thores waren dicht und regelmäßig mit Laruszweigen bekleidet; die Pracht der Blumen und Laubgewinde übertraf jede Vorstellung. Rechts las man in grünem Felde die Anfangsbuchstaben der Kaiserin, links die des Königs, von Blumen ausgeführt. — Die hohen Gäste sollten erst um 5 Uhr anlangen, und gegen halb 3 war der Andrang des Volkes zu der Traugasse schon so enorm, daß die Straßen besetzt und abgesperrt werden mußten. Gegen halb 6 Uhr zeigte sich das neue Schiff, „die Prinzessin von Preußen“ mit den Hoheiten und plötzlich sandten in Deutz und Köln ungefähr 80 Kanonen und die Gewehre der ganzen Besatzung, die am Ufer aufgestellt war, den hohen Gästen ihre Grüße entgegen, in welchen die Glocken der Kirchen einstimmten und die an verschiedenen Orten aufgepflanzten Musikchöre jubelten dazwischen, sich selbst kaum hörend. Es war eine imposante halbe Stunde, in welcher man vor Dampf nicht sehen und bei dem fortwährenden Donner nicht hören konnte. Als die Hoheiten gelandet waren, begaben sie sich sofort zum Dome, wo der Cardinal-Erzbischof Höchstselben empfing. Die Thüren waren während der Besichtigung geschlossen. Während die hohen Gäste die Kaiserin auf einem fahrbaren Sessel, die Kunstschätze in Augenschein nahmen, trug der Männer-Gesangverein einige Lieder in seiner Meisterhaft vor. Gegen 7 Uhr setzten die k. und k. Hoheiten ihre Reise nach Benrath fort.

— Wer neulich mit der Kaiserin von Rußland den Johannisberg besucht hätte, konnte vom Johannisberger Kabinett frisch vom Fasse trinken. Die weiten Keller waren festlich erleuchtet und der schmunzelnde Kellermeister Metternichs schritt mit goldenem Becher von Faß zu Faß, stieß den Hahn und kredenzte den Gästen vom Ältesten. (D. Z.)

— Die Leute im Städtchen Jas-Vereny, das in Ungarn liegt, lassen sich's nicht nehmen, daß ein tüchtiger König oder Kaiser auch tüchtig Bescheid thun müsse. Sie brachten daher ihrem jungen Landesherren ihr 1100 Jahr altes Erb- und Pracht-

stück, das Lehelhorn, einen mächtigen Humpen voll Weins. Der Kaiser erschrock, that Bescheid und hat die Nagelprobe nicht gemacht. Desto besser schmeckt es den Einwohnern. Auf offenem Markt lagerten sie sich, Alt und Jung und ließen den Kaiser bei 20 Faß Wein leben und zum Imbiß ward ein mächtiger Dohse geschlachtet und bei hellem Feuer gebraten. (D. Z.)

— Es ist unheimlich in Paris. Eine Verschwörung, Louis Napoleon mit einer Fieschi'schen Höllenmaschine um's Leben zu bringen, soll entdeckt worden seyn. Eine Anzahl Verhaftungen sind vorgenommen worden.

— Die Franzosen kommen dem Louis Napoleon in seinen Wünschen entgegen. In den meisten Departements werden Bittschriften entworfen, welche die Wiederherstellung des glorreichen Kaiserreichs sehnlichst wünschen. Da wird Napoleon nicht länger widerstehen, wenn er den Höllenmaschinen der Socialisten und Communisten entgeht.

— In Neuenburg streitet sich das Volk, ob es wieder preussisch werden oder französisch bleiben soll. Es stehen förmlich die beiden Parteien kampferüstet einander gegenüber, als ob ein blutiger Kampf die Wahl entscheiden sollte.

— Wieder ein andres Bett soll dem vollen und breiten Strome deutscher Auswanderung gegraben werden. Holland hat nicht übel Lust, seine überseeischen Colonien mit deutschen Auswanderern zu bevölkern und zu bebauen. In Rundschreiben an die deutschen Regierungen macht die holländische Regierung Mittheilungen über Boden und Klima seiner Colonien u. günstige Versprechungen. Wen's besonders interessiert, kann in Gerstäcker's Reisebriefen in der Allg. Ztg. seine Anschauungen holen und berichtigen. Wie's heißt, sind die Regierungen allerdings auf die holländischen Erbietungen aufmerksam geworden u. denken daran, Straßcolonien in Surinam anzulegen. Doch ist Alles noch weit im Felde und braucht sich nicht einmal ein Sträfling graue Haare wachsen zu lassen.

— Straßburg, 4. Juli. Da hie und da wieder falsche Gerüchte über die Kartoffelernte auftauchten, wird den Verbreitern solcher beunruhigenden und grundlosen Nachrichten scharf nachgespürt. Was übrigens zu diesem Gerüchte Anlaß gegeben zu haben scheint, ist der Umstand, daß man auf gewissen Kartoffelblättern, wie bei andern Gewächsen eine Art von Raupen findet, welche sich in den Blättern einhüllen, indem sie dieselben zusammenrollen, um sich darin zu verpuppen. Die Berührung dieser Insekten verursacht Flecken, denjenigen ähnlich, die man bei Ausbruch der Seuche bezeichnet, mit dem Unterschiede, daß letztere rasch um sich greifen und in einigen Tagen das Kraut schwärzen, welches alsbald fault, während die gegenwärtig beobachteten Flecken nicht zunehmen und die Lebenskraft der Pflanze nicht stören. Es ist gut, die Landleute hierüber aufzuklären.

— Mannheim, 4. Juli. Ein wahrer Sommerstag war der heutige, der Tag der 243. Luftfahrt des Aeronauten Ch. G. Green. Um halb sechs Uhr fuhr derselbe mit seinem Riesenballon „Continent“ von hier aus in die Höhe. Der Zu-

bel der zahlreichen Menge von Zuschauern wollte ob des majestätisch ruhigen Aufsteigens des Ballons, kein Ende nehmen und wurde von dem kühnen Luftschiffer, der in dem Reife aufrecht stand, nach allen Seiten durch Schwenken des Hutes erwidert. In Begleitung des Herrn Green fuhren zwei Engländer, die H. Grainger, Sprachlehrer von hier und Fardeley, der sich vielfach um die elektrische Telegraphie verdient gemacht und der Erste war, der das sog. Zeiger- oder Rotationsystem auf der Launiseisenbahn in Anwendung brachte und später auf der Ludwigsbahn, deren Telegraphenlinie ihm zur Aufsicht anvertraut ist, sowie in der Neuzeit auf der Fortsetzung dieser Bahn über preussisches Gebiet. Der Ballon des Herrn Green nahm in Folge eines sanften S. O. W. Winds seine Richtung in nordwestlicher Richtung über den Rhein und blieb dem Auge des Zuschauers bis zu seinem Sinken in der ungefähren Entfernung von 2 — 3 Stunden dauernd sichtbar. Herr Green beabsichtigt von hier nach Wiesbaden zu gehen, wo er auf zahlreichen Besuch von Schlangenbad rechnet und im Laufe des Monats August in München aufzusteigen.

— Tausende von Menschen standen vorige Woche vor dem Münster in Antwerpen und sahen alle hoch in die Höhe; denn auf dem Hahn in schwindelnder Höhe saß ein Matrose und rauchte seine Pfeife und wer Zeit zu warten hatte, konnte ihn 6 Stunden lang sitzen sehen. Er gewann seinem Capitän eine schöne Wette und sich ein Trinkgeld.

— Stuttgart, 6. Juli. [Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Am Ministertische Staatsr. v. Knapp und v. Linden.

Süskind hat eine Motion eingebracht, betreffend die Bitte um Revision des Steuerkatasters. Duvernoy erstattet Namens der Legitimationskommission Bericht über die Wahl des neu ernannten Prälaten v. Dettinger. Da kein Anstand vorliegt, so wird Herr Prälat v. Dettinger eingeführt und beeidigt. Die Tagesordnung führt zu Berathung des Berichtes über die Restverwaltung. Berichterstatter Stockmayer.

Die Summe, um welche das verfügbare Restvermögen gegenüber der Darstellung der Oberrechnungskammer in dem ersten Berichte der Finanzkommission berechnet wurde, im Betrage von 837,760 fl., würde sich nach einem nachträglichen Bericht noch weiter vermehren um 26,589 fl. Die Anträge der Commission gehen dahin: 1) die von dem Chef des Finanzdepartements als verfügbar angenommene Theile des Restvermögens im Betrag von 471,755 fl. in den bis 1. Juli 1855 als flüssig sich ergebenden Schätzungswert des Restvermögens einzurechnen.

2) Dem Schätzungswert des Restvermögens die in dem ersten Berichte beantragte Mehreinnahme an den auf Wiederersatz den Holzhütten- und Gewerkefabrikverwaltungen geleisteten Vorschüssen von 13,700 fl. ferner einzurechnen.

3) Die Aktivforderungen der Restverwaltung an Fabrikant Erpf in Weissenau mit 76,862 fl. Die Bodenseedampfschiffahrts-Gesellschaft in Friedrichshafen mit 123,000 fl.

Die Redardampfschiffahrts-Gesellschaft in Hellbronn mit 27,000 fl. und an die Fabrikanten Escher u. Comp. aus Zürich in Urach mit dem pro 1856 verfallenen Forderungsrest von 100,000 fl., also im Ganzen 380,536 fl. der Grundstockverwaltung mit allen Rechten, gegen Vergütung dieses Betrags zur Restverwaltung, abzutreten.

4) Das verfügbar angenommene Restvermögen im Gesamtbetrage von 814,258 fl. über Abgang der aus der Uebernahme außerordentlicher Ausgaben auf die Restverwaltung sich ergebenden Unzulänglichkeit des disponiblen Restvermögens von 370,145 fl. als Deckungsmittel des Staatsbedarfs für die nächste Etatsperiode zu verwenden.

Der Finanzminister v. Knapp erklärt, daß es der Wirkung nach einerlei sey, wie eingeschätzt werde; das Deficit von 370,000 fl. müsse gedeckt werden, über die von der Commission als verfügbar erklärten Theile des Restvermögens könne nun einmal nicht disponirt werden.

Zu Gunsten des laufenden Dienstes den Grundstock anzugreifen, werde nicht zulässig seyn und von der Regierung das Kammergut nicht angegriffen werden. Wie die Kammer wisse, so seyen für die nächste Zeit keine Grundstockgelder flüssig, da die Baukosten für die Westbahn vom Grundstock vorgeschossen werden müssen. Nach dem Vorschlage des Berichterstatters werden sofort die einzelnen Differenzposten einer näheren Berathung unterworfen.

Staatsrath v. Knapp: Die Hauptdifferenz zwischen der Finanzkommission und der Regierung besteht erkl. darin, daß die Commission einen Restvorbalt von 85,000 fl. für Bundeszwecke für beseitigt erklären will. Dieser Restvorbalt muß aber, wie aus einer Note des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten erhellt, Behufs der Erfüllung der Bundespflichten, stehen bleiben. Stockmayer beharrt trotzdem auf dem Beschlusse der Finanzkommission, wornach diese 85,000 fl. der Restverwaltung zurückfallen.

Die Regierung solle eine Nachhergenz einbringen, damit die Kammer in der Lage sey, die wirklichen Bedürfnisse, welche nur 60,000 fl. betragen dürften, näher zu prüfen. Auch Hochstetter hält an der Ansicht der Commission fest. Die Erhöhung der Steuern sey gar nicht nothwendig, man dürfe nur das Defizit aus flüssigen Grundstockgeldern decken.

v. Linden macht auf die Verfassungsbestimmung aufmerksam, wornach es nicht zulässig sey, das Kammergut anzugreifen. Es wäre schlechter Haushalt, wenn man die Gelder des Grundstocks einbrocken würde.

Die Restverwaltung schuldet dem Grundstocke mehr als eine Million — eine Schuld, welche dem Grundstocke heimbezahlt werden muß. Weber beantragt, den Posten mit 85,000 fl. so lange aussetzen, bis die Finanzkommission über die Note des Ministeriums des auswärtigen Bericht erstattet habe. Die Kammer beschließt, auf ihrem früheren Beschlusse zu beharren und die 85,000 fl. als disponibeln Theil des Restvermögens zu erklären, und die Ministerialnote in Berathung zu ziehen. Hierauf wird übergegangen zu Berathung der Aktiv-

